

„das non plus ultra, dessen“, – so Christoph Martin Wieland (1733-1813) – „was die dramatische Muse über menschliche Gemüter vermag“:

zum 200. Todestag des Dramaturgen, Schriftstellers und Historikers

August von Kotzebue (1761-1819)

VON

Dr. Klemens Klemmer

Im 18. und 19. Jahrhundert war die Stadt Mannheim ein Magnet. Für wen? Für alle Spitzenmusiker und Schauspieler, denn die *Mannheimer Schule* bzw. die dortige kurpfälzische Hofkapelle, die W. A. Mozart (1756-1791) erstmals 1778 erwähnt, war der Geburtsort der Sinfoniekonzerte. Der Kurfürst hatte Carl Theodor von und zu Dalberg (1759-1805) die Leitung des Mannheimer Nationaltheaters übertragen und eben dort wurde 1782 das Schauspiel „Die Räuber“ von Friedrich Schiller (1759-1805) uraufgeführt. Das war damals eine Sensation. Auch am Beginn des 19. Jahrhunderts hatte das Theater von seiner Anziehungskraft nichts verloren. Am 23. März 1819, es war ein Dienstag, 2 Tage nach Frühlingsbeginn, wohnte und arbeitete der 57jährige Kaiserlich Russische Staatsrat August von Kotzebue (1761-1819) in der reißbrettartigen Quadrate-Stadt-Mannheim, und zwar mitten im Zentrum im Haus A 2, 5 - natürlich direkt am Schloss, im Zentrum der Macht, wo sonst. August von Kotzebue war ein äußerst gepflegter, von zeitloser Eleganz gekleideter, wohlhabender Mann, der jeden Geiz, aber auch jede Völlerei verachtete, und eine derartige Luxuswohnung pflegte er natürlich aus der Portokasse zu bezahlen – Geld spielte für ihn keine Rolle, weil er mehr als genug davon hatte.

Am Vormittag dieses Tages wollte ein vierundzwanzigerjähriger Mann namens Heinrichs aus Mietau den Staatsrat dringend sprechen. Mietau ist übrigens ein Ortsteil von St. Petersburg, also konnte Herr Heinrichs nur ein Deutsch-Russe sein. Der Bediente wies den Mann gleich zweimal ab, denn täglich ab 6 Uhr morgens sei der Staatsrat bis zum Mittagessen am Schreibtisch tätig. Aber um 17 Uhr würde der Staatsrat Herrn Heinrichs empfangen. Also kam der heimtückische Herr Heinrichs nach 17 Uhr in das Haus A 2, 5. Und tatsächlich empfing der ahnungslose Staatsrat den Herrn Heinrichs. Heinrichs zog sofort seinen Dolch und ermordete August von Kotzebue auf Grund seiner anatomischen Kenntnisse durch einen gezielten Stich ins Herz. Jede Hilfe kam zu spät, so dass der Dolchstoß eine regelrechte, geplante Hinrichtung war. Der Mörder war Carl Ludwig Sand (1795-1819), Sohn eines Justizrats, der in Jena Theologie studierte und er war Mitglied im Corps Teutonia, also Burschenschafter, radikal, rücksichtslos und Jena war damals eine Hochburg

der Korpsstudenten. Wie es an einer deutschen Universität und den Korpsstudenten im 18. Jahrhundert zu ging, hat uns der habilitierte, vom Feld der Literatur Vertriebene Dr. Friederich Christian Laukhard (1757-1822), Gelehrter, Schriftsteller, Aufklärer, und wie Gottfried Seume (1763-1810) Soldat, in seinem 2-bändigen Werk „*Leben und Schicksale*“ sehr detailliert beschrieben, deshalb wurde er auch denunziert, marginalisiert, behindert, verdächtigt, ausgegrenzt, mundtot gemacht und, wie gesagt, vertrieben. Ja, auch dass, auch das ist ein Teil der deutschen Literatur, insbesondere ihrer Geschichte und die Geschichte hatte, seit es sie gibt, mit dem Weglassen immer eine enge Verbindung, zumal dann, wenn sie von denen geschrieben wird, die literaturpolitische Ziele verfolgen. August von Kotzebue hatte sich immer wieder u.a. in der Öffentlichkeit für die Gleichstellung der Juden eingesetzt. Das war für die Korpsstudenten ein unerträglicher Gedanke und so hatte August von Kotzebue den Hass der Korpsstudenten auf sich gezogen. Aber nicht nur den, sondern, „wer sind die“, wie er selber fragt, „die mich hassen?“

Hören wir also August von Kotzebue wie er mit seinen eigenen Worten diese Frage ausführlich beantwortet, denn nur so kann man die Hinrichtung eines Unschuldigen verstehen: „1) Ein großer Teil der Schriftsteller, besonders die jüngeren. 2) An Orten, wo ich gelebt habe, ein großer Teil derjenigen, die gern den Ton angeben und eifersüchtig auf ein gewisses Ansehen im Publikum sind. 3) Alle Mystiker, Frömmlinge, Schwärmer für das Mittelalter und dessen Poesie, blinde Anbeter von Göthe, kurz alle, welche sich höhere, feinere, sittlichere Gefühle zutrauen und mich für das halten, was sie eine *g e m e i n e* Natur nennen. 4) Alle Bonapartianer – Warum hassen mich nun so viele Schriftsteller? Als ich zuerst als Schauspieldichter auftrat, war es nicht so. Alle öffentlichen Blätter wiederhallten von meinem Lobe; man erkannte mich für ein Genie; die Jenaische, damals junge Literatur-Zeitung setzte meinen Namen sogar unter die klassischen Dichter. Es mochten sich wohl auch schon damals Manche über meinen Erfolg ärgern, aber keiner wagte es, mich anzugreifen. Denn in den Kämpfen der Literatur will Keiner gern auf einen schon berühmten Mann zuerst losschlagen, aus Furcht, allein zu stehen. Hat aber erst einer von Bedeutung das Signal gegeben, so stürzen Alle herzu und hauen freudig darauf los, weil der Instinkt sie treibt, Alles anzufeinden, was die Aufmerksamkeit des Publikums von ihnen selbst ablenkt. Ich glaube in der That, daß wenn ich damals nicht die unverzeihliche Unbemessenheit begangen hätte, den *D o c t o r B a h r d t* mit der *e i s e r n e n* *S t i r n* *z u* *s c h r e i b e n*, ich noch jetzt ein von allen Rezensenten gefeierte Dichter seyn würde. Aber diese strafbare Uebereilung (deren Veranlassung mich wohl entschuldigt, aber nicht rechtfertigt), brachte auf ein Mal nicht allein alle die Männer gegen mich auf, die ich so *skarilisch* namentlich angegriffen hatte, sondern überhaupt alle Feinde des Herrn Hofrath *Z i m m e r m a n n*, und zuletzt auch seine Freunde, da